

seiner Reflexion lebt“ (Grundkurs des Glaubens, 287). Genau diese Spannung wird bei der Lektüre des vorliegenden Buches von Dr. med. Herbert Bontz deutlich: Die *Lebens- und Glaubenshaltung* des Autors hat ihr unverfügbares Recht und verdient Respekt; sie entzieht sich der Analyse eines theologischen Urteils. Die Gedanken allerdings, die in *Buchform* veröffentlicht werden, müssen an den Kriterien theologischer Argumentation gemessen werden und sind der kritischen Diskussion ausgesetzt.

Der Anspruch des Autors besteht darin, „dem nachfragenden Intellekt Grundvoraussetzungen moderner und dennoch unverfälschter Frömmigkeit“ (9) aufzuzeigen. Bereits das „dennoch“ zeigt eine Haltung an, die das gesamte Buch durchzieht: Bontz versteht sich als Vertreter einer „unzeitgemäßen Gottsuche“, die – so die Ankündigung auf dem Buchdeckel – „sich nicht mit dem gegenwärtigen Angebot einer verbraucherfreudlich verpackten Gottesvorstellung zufriedengeben“ will. In einer Sammlung von Beiträgen, „kontemplativen Texten“, Gedichten und Geschichten unternimmt der Autor das, was die traditionelle Fundamentaltheologie eine „demonstratio religiosa“ genannt hat: die Plausibilität des Glaubens an Gott als eines höchsten Wesens aufzuzeigen. Gegen dieses Anliegen ist nichts einzuwenden. Es ist für den Rez. allerdings schwer nachzuvollziehen, den Bereich der menschlichen Erfahrung in jeweils zwei Arten von „Immanenz“ und „Transzendenz“ aufzuteilen (vgl. 19f), religionskritische Rückfragen als „Einwände des vordergründig analysierenden Verstandes“ (67) abzutun und schließlich bei der „Erkenntnis“ [sic!] zu landen, „dass blinder Glaube allein als unverdienbares Geschenk tiefster spiritueller Erfahrung empfangen werden kann“ (75). Es verwundert dann auch nicht mehr, dass „verständige Logik“ gegen eine „Verantwortlichkeit vor dem Ewigen“ (102) ausgespielt und eine „arationale Logik“ – als Alternative zu „rationalem“ und „irrationalem“ Denken – eingeführt wird (vgl. 106). Sehr bedenklich wird es aber, wenn das Theodizeeproblem als reines Produkt der „Irrationalität eines Denkens“ (108) angesehen wird – anstatt das „Geschenk arationaler Glaubengewissheit“ (109) anzunehmen – oder die (befreiungstheologische) Option für die Armen als „billige Vereinfachung“ (147) qualifiziert wird.

Nochmals: Über die persönliche Lebens- und Glaubenserfahrung des Autors steht uns kein Urteil zu; die schriftliche Explikation hält den Kriterien theologischer Urteilsbildung (argumentierender Bezug auf biblische Texte, theologische Tradition, kirchlicher Kontext, gesellschaftliches Problembeusstsein usw.) nicht

stand: Bedrückend ist nicht nur der Mangel an fachlicher Methodik, der auch durch einen pathetisch-mystischen Schreibstil nicht wettgemacht wird, sondern die durchgängige Polemik gegen andere theologische Meinungen (zum Beispiel: „Verwirrspiel pseudotheologischer Rhetorik“ [78], „Ignoranz“ [84], „flickschusternde Beantwortung“ [109] usw.). Es wäre schade, würde jemand aufgrund der Lektüre dieses Buches die Meinung vertreten, Frömmigkeit und Strenge des Denkens wären Gegensätze.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ HAHNEN PETER, *Das „Neue Geistliche Lied“ als zeitgenössische Komponente christlicher Spiritualität*. (Typ 3) Lit-Verlag, Münster 1998. (504). Brosch. DM 59,80.

„Rhythmisches Liedgut“, „Sacropop“, „Neues Geistliches Lied“, das sind gängige Bezeichnungen für jene Gesänge und musikalischen Formen, die, von der U-Musik (Jazz, Rock, Pop, Folk, Schlager ...) beeinflusst, auch bei uns Eingang gefunden haben in die Praxis musicalischer Gottesdienstgestaltung. Von den einen noch immer abgelehnt oder zumindest argwöhnisch betrachtet, ob es sich hier um eine der Liturgie angemessene Musik handelt, wird dieses neue Liedgut von anderen als Ausdruck einer Kirchen- und Selbstdreform bewertet und willkommen geheißen.

Das vorliegende Buch „Das Neue Geistliche Lied“ als zeitgenössische Komponente christlicher Spiritualität gibt schon im Titel eine positive Wertung des Phänomens an. Die Arbeit von Peter Hahnen bietet nicht nur eine umfassende Darstellung von Geschichte und Inhalt des NGL, sondern setzt sich auch ausführlich mit der Frage nach der Funktion und Wertung dieser neuen musikalischen Formen im Hinblick auf die Spiritualität christlicher Gemeinden auseinander. Zuvor versucht der Autor den Begriff Spiritualität näher zu definieren, setzt sich mit Grundsatzfragen vom Verhältnis von Theologie und Musik auseinander und durchleuchtet Wesen, Wirkung und Funktion von Pop- und Rockmusik.

Insgesamt stellt das Buch eine (etwas zu) umfangreiche Gesamtdarstellung des Phänomens „Neues Geistliches Lied“ dar. Es bietet Hilfe bei der Bewertung, Beurteilung und Einordnung von Texten und Musik dieses Genres.

Ein abschließender Teil bringt Interviews mit Hauptvertretern dieser musicalischen Stilrichtung, persönliche Zeugnisse des Zugangs zu diesen Texten und Liedern und praktische Anregungen für Seelsorger, Jugendarbeiter, Chor- und Jugendchorleiter.

Linz

Josef Habringer